

Karlheinz Buchmüller: Der oberschwäbische Wohnspeicher

Karlheinz Buchmüller beschäftigt sich seit vielen Jahren mit ländlichen Kulturgütern. Stand zunächst das bäuerliche Gerät im Mittelpunkt seines Interesses, auch als Sammler, so gilt in letzter Zeit seine Aufmerksamkeit vermehrt den erhaltungswürdigen Bauernhäusern und hier vor allem den Nebengebäuden. Der Fördergemeinschaft zur Erhaltung des ländlichen Kulturgutes e. V. in Wolfegg gab er so tatkräftige und wesentliche Impulse. Das Landesdenkmalamt verdankt ihm nicht nur zahlreiche Hinweise auf erhaltenswerte landwirtschaftliche Gebäude im Kreis Ravensburg, sondern mehr noch einen unermüdlichen Einsatz in der Öffentlichkeit für die gemeinsame Aufgabe des Bewahrens.

Nach dem heutigen Stand der Bauernhausforschung müssen wir davon ausgehen, daß es in Oberschwaben bei allen größeren Eindachhöfen mehrere Nebengebäude gab. Dies trifft für alle drei Hoftypen zu, die in dieser Mischlandschaft heimisch waren: die südoberchwäbische Hofanlage, die Rudolf Fessler herausgestellt hat (Nachrichtenblatt 3/1977, S. 124–130), das Allgäuer Bauernhaus und das altoberchwäbische Bauernhaus, sofern sie über eine Größe von etwa 80 Morgen hinausgingen. Bei diesen Höfen müssen wir von Haufen- oder Gruppenhöfen sprechen. Eine vollständige Gruppierung von Wohnstallhaus, Stadel, Speicher, Backhaus, Wagenschuppen und vielleicht Schweinestall ist heute allerdings nicht mehr vorhanden. Nur noch vereinzelt kann man das eine oder andere der Zusatzgebäude kurz vor dem endgültigen Zerfall entdecken.

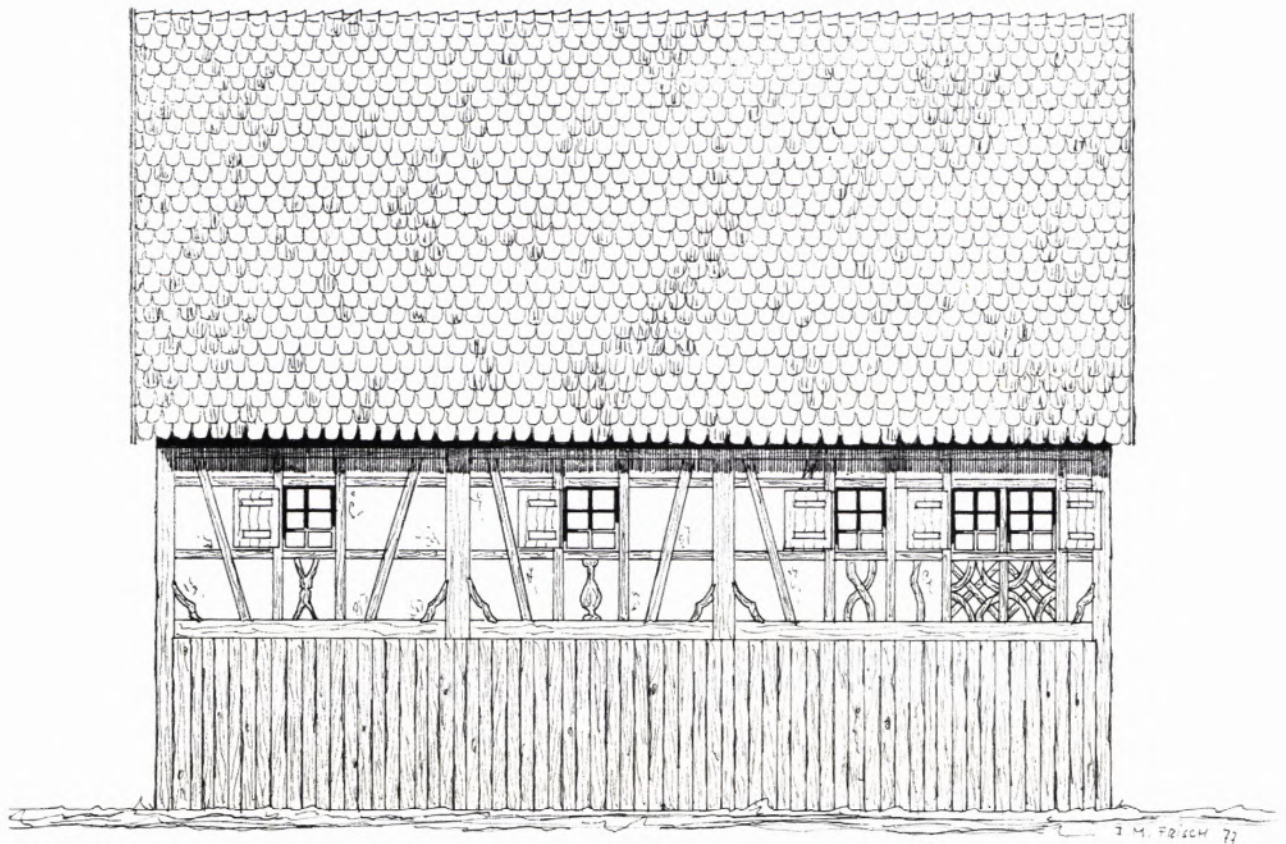
Dem Verfasser ist es gelungen, in einem relativ kleinen Gebiet zwischen Biberach, Bad Waldsee, Leutkirch und Memmingen noch fünfzehn Vertreter des „Schwäbischen Wohnspeichers“ aufzufinden. Bis auf einen einzigen, den Wohnspeicher im Hof Sigg in Hornstolz bei Eberhardzell, sind alle diese Gebäude dem völligen Verfall preisgegeben.

Ein weiterer Speicher wurde 1976 in Lauben bei Leutkirch abgebrochen und nach Wolfegg transportiert. Er wird im dortigen Bauernhausmuseum zur Zeit wieder aufgebaut. Die Fördergemeinschaft zur Erhaltung des ländlichen Kulturgutes, die 1976 gegründet wurde, konnte so in Zusammenarbeit mit der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamtes einen der allerletzten Wohnspeicher aus unserem Raum der Nachwelt erhalten.

Die Notwendigkeit zur Errichtung eines Speichers ergab sich überall dort, wo der Bauer größere Ernteerträge über einen längeren Zeitraum hinweg aufbewahren mußte und dies nicht mehr wie ursprünglich im Wohnteil des Hauses geschehen konnte, sondern aus Raummangel in einem gesonderten Speicher außerhalb des Hauses. Nach dem dreißigjährigen Krieg, als sich die Landwirtschaft von den verheerenden Kriegswirren zu erholen begann, wurde der Speicher so groß gebaut, daß er auch als Wohnung benutzt werden konnte. Die Erfahrung hatte den Bauern gelehrt, so viel wie möglich Korn zu lagern, um für Notzeiten abgesichert zu sein.



1 HAUS LAUBEN. Rekonstruktion im Bauernhofmuseum Wolfegg.



2 HAUS LAUBEN.

Das bereits erwähnte Haus aus Lauben ist der älteste bekannte Wohnspeicher und stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Alle anderen untersuchten Häuser sind in der Zeit zwischen 1760 und 1810 errichtet worden. Bei der Untersuchung dieser fünfzehn Wohnspeicher, die in ihrem Bestand genau aufgenommen wurden, stellten sich für neun Häuser völlig gleichgeartete Konstruktionsmerkmale heraus. Bei fünf Häusern gibt es geringfügige Abweichungen in der Grundkonzeption oder diese ist infolge späterer baulicher Veränderung nicht mehr feststellbar. Ein Haus hat eine wesentlich größere Grundfläche und mehr Räume und bleibt deshalb hier unberücksichtigt.

Der älteste Wohnspeicher, das Haus aus Lauben, hat die Grundmaße 11 Meter auf 12 Meter. Der Grundschwellerkranz des Hauses, der auf der Giebelseite nicht geschlossen ist, wurde im Lauf der Zeit mit seinem Fundament aus Natursteinen durch die Last des Hauses in den Boden gedrückt und ist verfault. Auf der Giebelseite stand der mittlere Ständer, der einzige übrigens aus Hartholz, auf dem blanken Boden. Er trug einen guten Teil der Last des ersten Querbalkens, der infolge der punktförmigen Auflage in der Mitte und des Absinkens der Außenpfosten gebrochen ist.

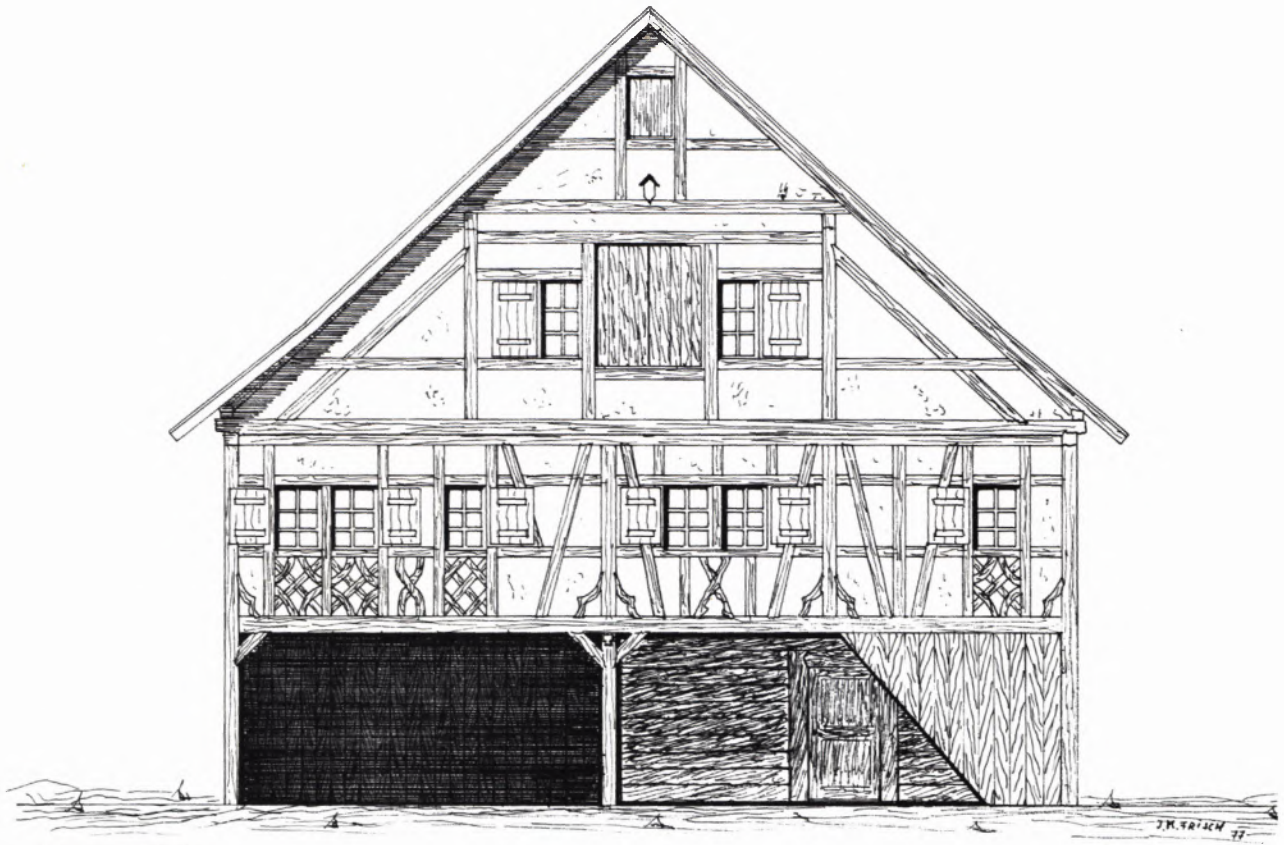
Der Wohnspeicher ist längs aufgeschlossen. Die linke Hälfte ist frei und bildet einen Raum, der ohne störende Stützen genügend Platz bot, um Wagen und Geräte unterzustellen. Ob dieser große Raum mit einer festen Tür verschlossen war oder durch ein Lattentor, läßt sich nicht mehr feststellen; es sind noch handgeschmiedete Angeln und Riegel gefunden worden, die aber wegen ihrer relativ leichten Art wahrscheinlich nur eine Lattentür getragen haben können.

Auf der rechten Seite, etwa 2 Meter zurückgesetzt, steht auf quergestellten Grundschwellen der in sich selbständige kistenförmige Kornspeicher in gestrickter Blockbauweise.

Der Giebelseite zugewandt ist die einzige Tür zum Speicher, mit einem starken Schwellenrahmen und einer Hochschwelle, mundartlich „drischbel“ genannt. Die Tür besitzt noch die alten Zapfen und die alte Pfannenlagerung und hat keinen Falz. Sie führt in einen Mittelgang, der in der Firstrichtung des Hauses verläuft. Dieser Gang wird seitlich durch die Fruchtschütten begrenzt, in denen das Korn, nach Art und Güte getrennt, aufbewahrt wurde. In der Regel wurden drei Jahresernten eingelagert, damit der Bestand des Hofes auch nach einem Mißjahr oder sonstigen Katastrophen gesichert war.

Der Speicherkasten füllt nicht die ganze Länge der rechten Haushälfte aus, sondern läßt noch Platz auf der Rückseite für einen Abstellraum und auf der Vorderseite für das Treppenhaus. Da er auf dem Schwellenrost etwas höher als der umliegende Lehmbooden steht, bildet sich vor seiner Stirnseite ein Podest, auf dem eine einfache, an der Außenseite verschaltete Treppe in das Obergeschoß führt. Dort gelangt man in einen sehr großen Raum, der von drei Fenstern an der Stirnseite beleuchtet wird. Das Obergeschoß ist wieder wie unten in zwei Längshälften geteilt, wobei wir annehmen müssen, daß der große freie Raum rechts zur Bearbeitung von Flachs (Brechen, Hecheln und Riffeln) sowie zur Lagerung von Maltersäcken, Garbenstricken und Strohbindern gedient hat. Die Heinzelbank zum Schindelmachen und für die Weidezäune, der Webstuhl und viele andere Geräte des täglichen Gebrauchs und zur saisonbedingten Arbeit fanden hier ihren Platz.

Links hinter der Längswand verbirgt sich eine komplette Wohnung, bestehend aus Eckstube, Rauchküche und Kammer. Die Stube ist eine typisch oberdeutsche „warme Wohnstube“ mit dem bekannten oberdeutschen Hinterladerofen, der von der Küche aus beschickt wurde, sowie mit Eckbank, Tisch und Herrgottswinkel. Eine Tür führt



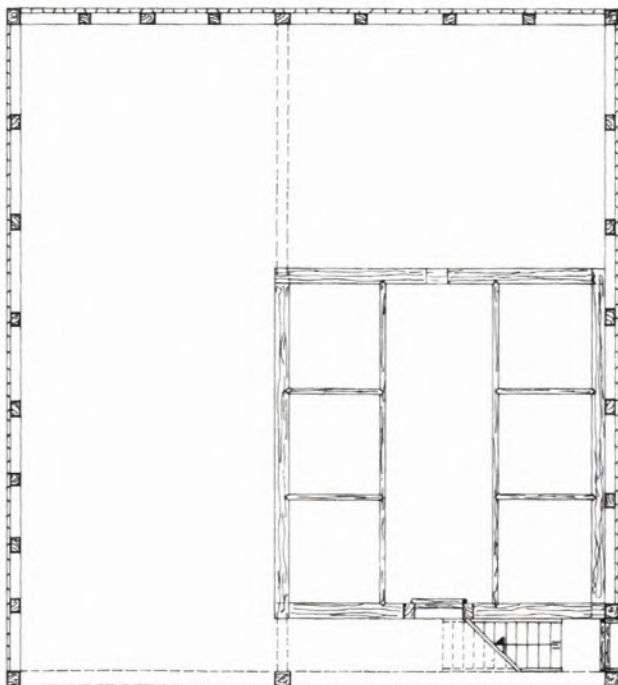
3 HAUS LAUBEN.

vom großen Vorratsraum herein, eine weitere geht zur Küche. Beleuchtet wird der Raum durch ein Fensterband, unter dem die lange Stubenbank verläuft. Eine flachleistige Kassettendecke mit quadratischen Feldern und die (außer in der Ofenecke) holzvertäfelten Wände runden das bekannte Bild einer schwäbischen Stube ab.

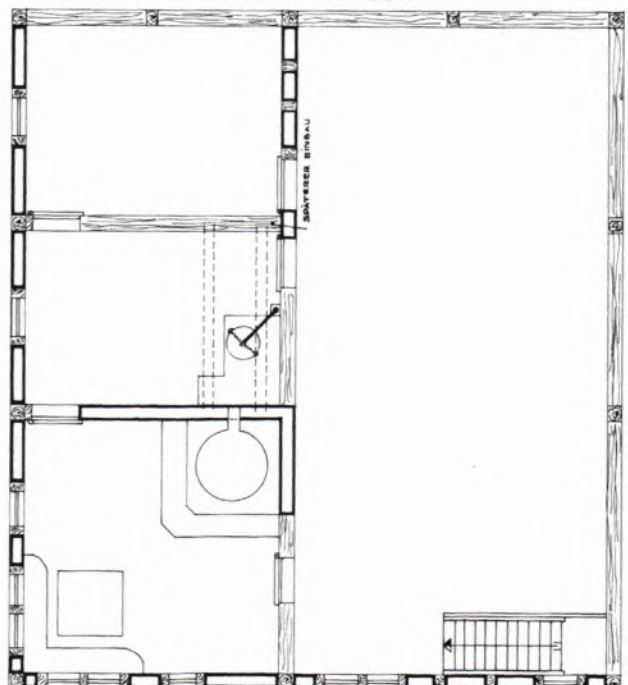
In der Küche waren über dem gemauerten Herd, der „Leuchte“, eine Rauchhaube aus Weidengeflecht und

Lehmbewurf sowie ein Tragebalken für den großen Kessel angebracht. Ein weiterer, schwenkbarer Kesselarm befand sich vermutlich links neben dem Herd. Das Haus ist kaminlos. Der Rauch zog wie bei allen Rauchküchen durch das einzige Fenster ins Freie oder durch die Türen ab. Die Schlafkammer, spartanisch einfach eingerichtet, hat nur ein Fenster und ist von der Küche aus zugänglich. Die Decken von Küche und Kammer bilden einfache Dielenbretter, die

4 HAUS LAUBEN. ERDGESCHOSS.



5 HAUS LAUBEN. OBERGESCHOSS.





6
7



6 und 7 HOF HÖRMANN IN BON-
LANDEN.

8 HOF BUIRKEN. ▶

9 HOF KLOOS IN FRIEDLINGS. ▶

zwischen die eingetüteten Deckenbalken geschoben wurden, die Wände der beiden Räume bestehen aus Bohlen und Riegelfachwerk. Die Einteilung entspricht einer Ausgeding- oder Pfründnerwohnung, wie wir sie bei den anderen untersuchten Häusern auch noch nachweisen können.

Im ersten Dachgeschoß sind niedere Fruchtschütten, die aber vermutlich erst später angebracht wurden. Durch eine große Türe an der Firstseite wurden über einen Radbalken die Kornsäcke nach oben gezogen. Zwei kleine Fenster zu seiten der Türe beleuchten den Raum. Darüber befindet sich ein weiterer kleiner Dachraum, wieder über eine Treppe erreichbar, mit Schwalbenschwanzbrettern und Fluglöchern, der als Taubenschlag diente.

Das mit handgestrichenen Ziegeln eingedeckte Sparrendach ruht auf einem stehenden Stuhl und entspricht mit seiner flacheren Dachneigung dem Stil der Allgäuer Häuser. Vermutlich war das Dach ursprünglich, seiner Bauzeit entsprechend, mit aufgenagelten Landern gedeckt.

Die Giebelseite und die obere Hälfte der linken Außenwand mit den gemauerten Gefachen waren zwei-

farbig bemalt, die übrigen Außenwände sind mit Brettern verschalt. Die Gefache im Untergeschoß, hinter der Verschalung, waren nie ausgemauert, so daß dieser Teil nicht als Winterstall dienen konnte.

Einen historischen Beleg für den schwäbischen Wohnspeicher bringt Adolf Schahl in seiner Arbeit „Fragen der oberdeutschen Hausforschung“ anhand einer Häuserliste aus dem Jahre 1736 in der Herrschaft Kiblegg bei. Er beschreibt die zum jeweiligen Hof gehörenden Speicher nach Hausnummern geordnet und liefert den Beweis dafür, daß sich damals der Speicher im Haus befand und daß man in diesem Haus gewohnt hat. Dies, ebenso wie der konstruktive Aufbau des Hauses, widerspricht der Aussage einiger befragter Bauern, daß die Wohnung erst eingerichtet worden sei, als der Speicher nicht mehr benötigt wurde.

Die anderen untersuchten Speicher sind alle jünger. Sie entstanden wie gesagt in der Zeit um 1800. Für einen Vergleich mit dem Haus Lauben scheinen insgesamt dreizehn Häuser wichtig, die alle im Grundriß kleiner sind. Das größte mißt etwa 10 Meter auf 10 Meter. Ein Unterschied ist augen-



8

9





fällig; Der Treppenaufgang führt in der Mitte, links oder rechts der offenen Längswand, vom Untergeschoß in Richtung der Längsachse des Hauses nach oben. Er ist immer mit Brettern verschalt und endet im Obergeschoß in einem kleinen Vorraum mit einer großen Türe über dem Hofraum; auch diese Türe ist ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal. Vom Vorraum führen außerdem die Türen in die Wohnung beziehungsweise in den Speicherraum und die Treppe ins Dachgeschoß. In zwei Häusern befindet sich

der Treppenaufgang am hinteren Teil der rechten beziehungsweise linken Seitenwand.

Alle Häuser weisen im ganzen Erdgeschoß einen gestampften Lehmbofen auf. Es ist auffällig, daß kein separater Kornspeicher vorhanden ist und daß die Seitenwände im Erdgeschoß wie auch die rückwärtige Giebelwand aus Stein aufgemauert sind, zum Teil in Natursteinen, zum Teil in den herkömmlichen Backsteinen. Die Riegelwände wurden mit Lehmwickel sowie mit Natur- und Ziegelsteinen ausgefüllt.

11 HOF KÖBACH IN MÜHLHAUSEN.



12 HOF FOX IN MÜHLHAUSEN.





Allen Häusern gemeinsam ist das sechsteilige oberdeutsche Schiebefenster.

Bei acht Speichern konnte die Mittelteilung im ersten Stock nachgewiesen werden, dagegen ist die Aufteilung der Pfründnerwohnung in drei Räume nur noch bei vier Häusern ganz erhalten. Bei drei Häusern ist die Küche durch Rußspuren, Ofenloch oder Feuerwand zu belegen. Es ist sicher, daß alle jüngeren Häuser ursprünglich bereits Kamine hatten. Sie wurden jedoch mit dem Ofen oder dem Herd, auf dessen Decke sie aufgebaut waren, abgerissen. Eines der Häuser hatte nur eine Kammer im Erdgeschoß und eine Milchstube, aber keine Wohnung im oberen Stock. Andere Häuser wurden völlig umgebaut. Zwei von ihnen werden heute noch bewohnt.

Die steilen Dächer entsprechen der oberschwäbischen Bau-gewohnheit. Die Ziegeleindeckung war durch die damals gültige Polizeiverordnung vorgeschrieben. Strohgedeckt waren diese Speicher nie, da zu ihrer Bauzeit das Rofendach mit dem Firstbalken längst vom Sparrendach abgelöst war. Daneben bestand allerdings das altoberschwäbische strohgedeckte Steildachhaus als Wohnstallhaus weiter.

Wie groß das Verbreitungsgebiet der Wohnspeicher im ganzen oberdeutschen Raum war, müßte noch genauer erforscht werden. Aber man kann doch davon ausgehen, daß allein schon die wirtschaftliche Struktur der Höfe im ganzen schwäbischen Raum Speicherbauten erforderlich machte.

Wo die Höfe aufgrund ihrer Größe wohlhabender wurden, war es zum Ausgang des 18. Jahrhunderts sinnvoll, den alten Hof durch ein Pfründnerhaus mit einem Speicher zu vergrößern. Wie wir gesehen haben, war es auch der Ehrgeiz des Bauern, die Wohlhabenheit zu zeigen und dieses Haus mit besonders schönem Fachwerk zu erbauen (zum Beispiel Hof Sigg in Hornstolz). Die Wohnstallhäuser, die heute neben den Speichern stehen, sind alle nicht älter als 80 bis 100 Jahre, das heißt: sie sind jünger als die vorhandenen Wohnspeicher. Sie wurden neu, nun größer, mit mehr Wirtschafts- und Wohnräumen als vorher, erbaut. Die „Alten“ konnten jetzt auch im Haus wohnen, das separate Aus-gang war nicht mehr notwendig. Die Zwischenwände im Wohnspeicher wurden herausgebrochen, das Häuschen wurde nur noch als reiner Speicher benutzt. Nach der Um-stellung auf mehr Milchwirtschaft im 19. Jahrhundert war es nur noch Abstellraum für Wagen und Geräte, die oberen Stockwerke dienten als Werkstatt oder Rumpelkammer.

Die heutigen Gegebenheiten landwirtschaftlicher Betriebs-führung wie die hohen Traktoren und Ladewagen sowie die notwendige Bewegungsfreiheit auf der Hoffläche machen die Speicher überflüssig. Allein drei von ihnen wurden im letzten Winter abgebrochen.

*Karlheinz Buchmüller
Bergstraße 46
7981 Vogt*